



Partnerschaft

MAGAZIN 3/2026



FOKUS

Sicheres Trinkwasser

Von Warteschlangen,
Zyklonen und Aquarien

REPORTAGE

Fit für die Zukunft

Eine Stadt in Tansania
erfindet sich neu



«Kein Trinkwasser»

Wie herrlich es doch ist, während einer Velotour oder einer Wanderung die Hände und Arme in einen eiskalten Brunnen zu tauchen – oder gleich den Kopf unter den klaren Wasserstrahl zu halten – und die Trinkflasche für die nächsten Höhen- und Kilometer mit erfrischendem Wasser zu füllen.

Doch mir fallen bei meinen Touren immer öfter Schilder auf, auf denen «Kein Trinkwasser» oder «eau non potable» steht. Das dürfte daran liegen, dass in der Schweiz die Eigentümer:innen solcher Laufbrunnen, wie sie heissen, für verminderte Wasserqualität und andere Mängel haften. Auch wenn das Wasser einwandfrei wäre, ist es für Private und Gemeinden also billiger, ein Schild anzubringen, als die Wasserqualität und Installation engmaschig zu kontrollieren. Immerhin: Wir alle hier in der Schweiz können unterwegs zur Not zu trinken kaufen.

Die ländliche Bevölkerung im Globalen Süden kann sich einen Brunnen mit einem «Kein Trinkwasser»-Schild nicht leisten; meist ist der Brunnen draussen ihre einzig verfügbare Trinkwasserquelle. Im Fokus erzählen Menschen aus Mosambik, wie sie diese schützen – auch gegen heftige Stürme. Wir zeigen Ihnen auch auf, wie die Sicherheit unseres Trinkwassers hier in der Schweiz gewährleistet wird. So viel verrate ich: Auch Fische spielen manchmal eine Rolle. ○



Rebecca Vermot
Redaktorin
redaktion@helvetas.org



Faire Chancen – weltweit Spenden Sie jetzt!

Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via helvetas.org



© Oliver Padovan

Ein Wasserreservoir in der Schweiz: Bis zum Wasser aus dem Wasserhahn durchläuft Schweizer Wasser manch eine Kontrolle.

3 KLARTEXT
4 WEITE WELT

6 REPORTAGE

«Ich will die Stimme der Ungehörten sein»

Eine Stadt in Tansania macht sich fit für die Zukunft

20 BLICKPUNKT

Fortschritt, der extra Einsatz verlangt

Menschen in extremer Armut

21 SCHWEIZ

Klarheit schaffen mit einem Testament

Interview mit Patrick Rohr

22 Helvetas Panorama-Kalender

Blick hinter die Kulissen

22 Impressum

23 Wettbewerb

14 FOKUS

Sicheres Trinkwasser

14 Vom Teich zum Wasseranschluss ist es ein weiter Weg
Was «Zugang zu sicherem Trinkwasser» wirklich heisst

16 Standhalten in stürmischen Zeiten

Stabile, saubere und sichere Brunnen und Latrinen und gesunde Menschen in Mosambik

18 Die verborgene Welt hinter dem Wasserhahn

Trinkwasseraufbereitung in der Schweiz

UNSERE VISION:

Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen in Würde und Sicherheit selbstbestimmt leben und der Umwelt Sorge tragen.

Warum diese Zweifel an der Wirksamkeit der Entwicklungszusammenarbeit?

Von Felix Gutzwiller

Skeptiker und Gegnerinnen der Entwicklungszusammenarbeit monieren immer wieder, sie sei nicht wirksam. Diese Behauptung deckt sich weder mit wissenschaftlichen Erkenntnissen noch mit meinen persönlichen Erfahrungen als ehemaliger Präsident der Kommission für internationale Zusammenarbeit, die den Bundesrat berät.

Entwicklungszusammenarbeit bekämpft nachweislich erfolgreich Armut, Kindersterblichkeit und Hunger und beeinflusst die Lebenserwartung von Menschen positiv. Sie schafft wirtschaftliche Perspektiven und stärkt gute Regierungsführung (S. 12). Krisen, Kriege und der Klimawandel bremsen diese positiven Erfolge derzeit aus. Doch statt das Engagement zugunsten der betroffenen Menschen und Länder zu verstärken, spart die Weltgemeinschaft. So auch die Schweiz, obwohl gemäss der neusten ETH-Sicherheitsstudie über die Hälfte der Schweizer Stimmbevölkerung mehr Entwicklungshilfe leisten will.

Es ist deshalb nicht verständlich, dass der Bundesrat erneut sparen will. Zum einen, indem das Schweizer Engagement in sechs Ländern beendet und 100 Stellen gestrichen werden sollen, was 113 Millionen Franken einspart. Zum anderen, indem Gelder von der langfristigen Armutsbekämpfung in die kurzfristige humanitäre Hilfe umgeschichtet werden, um Nachtragskredite bei ausserordentlichen Krisen zu vermeiden. Das bedeutet für die Entwicklungszusammenarbeit einen Abbau der Mittel um weitere 23 Prozent.

Wenn die Schweiz ihr Engagement auf weniger Länder fokussiert, sollte sie dort, wo sie präsent bleibt, unbedingt mehr machen statt weniger. Entwicklungszusammenarbeit, wie sie beispielsweise Helvetas leistet, ist Präventionsarbeit – auch im Interesse der Schweiz. Warum? Weil sie stabilisierend wirkt. Die volatile Weltlage führt zu neuen Risiken. Während ich diese Zeilen schreibe, verunsichert ein Ebola-Ausbruch in der Demokratischen Republik Kongo

und in Uganda die Menschen vor Ort und Gesundheitsfachleute weltweit; der Krieg im Mittleren Osten destabilisiert die Weltwirtschaft und verstärkt Armut und Ungleichheit in vielen Ländern, vor allem des Globalen Südens.

Wo die Gesundheitsversorgung ausgedünnt ist, wo Menschen immer noch keinen Zugang zu sauberem Wasser und qualitativer Schulbildung haben, wo auf Sozialen Medien Hass geschürt wird, die Privatwirtschaft darbt und der Rechtsstaat ausgehöhlt wird, erarbeiten Organisationen wie Helvetas gemeinsam mit Betroffenen und Verantwortlichen

«Entwicklungszusammenarbeit ist Präventionsarbeit – auch im Interesse der Schweiz.»

Lösungen. Doch statt Perspektiven für junge Menschen in Ländern des Globalen Südens zu schaffen, damit auch sie eine Chance auf ein menschenwürdiges und selbstbestimmtes Leben haben, verhindern wir mit dem Rotstift hoffnungsvolle Fortschritte.

Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit sind nicht einfach Ausgaben, sondern eine Investition: Mit all ihren Erfahrungen und erwiesenermassen wirksamen Projekten und Programmen kann die Schweiz einen matchentscheidenden Beitrag zur Stabilisierung krisengeschüttelter Staaten und Gesellschaften leisten. Das ist in unserem ureigenen Interesse, weil Armutsbekämpfung, Friedensförderung, Rechtsstaatlichkeit und gute Regierungsführung langfristig Sicherheitsrisiken vor Ort reduzieren. Und damit auch für uns hier in der Schweiz. ○

Felix Gutzwiller ist Vorstandsmitglied von Helvetas, Präventivmediziner und war National- und Ständerat für die FDP.



© Keystone/Gaetan Bally





GELESEN

Wie der Molch im Moloch überlebt

Der Axolotl kann sein Gehirn reparieren, Gliedmassen nachwachsen lassen – und führt ein Grossstadtleben, denn in freier Wildbahn gibt es diesen Schwanzlurch nur noch in Mexiko-Stadt. Die Grossstadt ächzt unter Klimawandel und Wassermangel und mit ihr der Axolotl. Wie lange schützen ihn seine Wunderkräfte noch? Journalist Toni Keppeler und Klima- und Umweltwissenschaftlerin Laura Nadolski zeigen, wie menschliche Eingriffe in Megastädten Krisen verschärfen, aber auch, dass der Axolotl und mit ihm Mexiko-Stadt eine Zukunft haben. –MLI

Wasserstress – noch sind Mexiko-Stadt und der Axolotl nicht verloren. Von Toni Keppeler und Laura Nadolski, Rotpunktverlag, 2025. Im unabhängigen Buchhandel erhältlich, ca. Fr. 29.–

GEHÖRT

**«Die Welt hat nur eine Grenze.
Sie heisst Menschlichkeit.
Im Vergleich zu den Gemeinsam-
keiten sind die Unterschiede
zwischen uns gering. Stellt den
Menschen an erste Stelle.»**

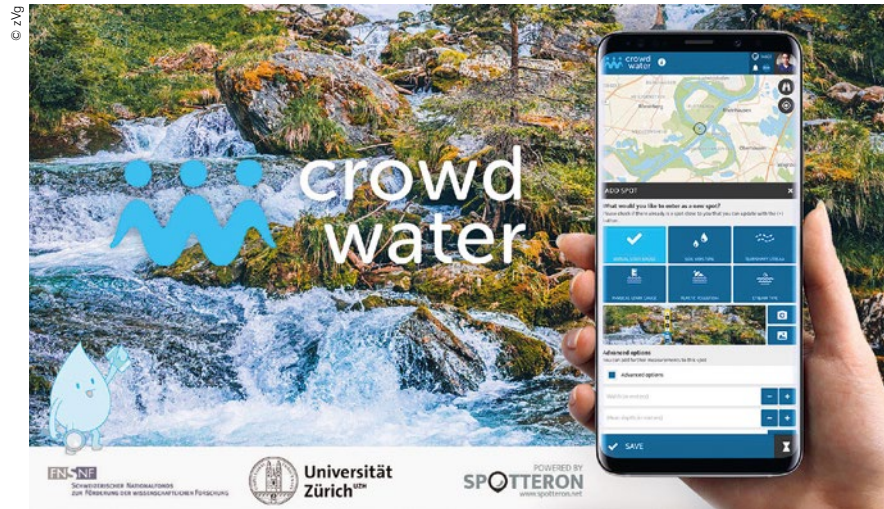
Nadia Murad, *1993, irakische und jesidische
Menschenrechtsaktivistin und Überlebende des IS

MITGEMACHT

Tagebuch für Bäche

Bäche machen drei Viertel des 65'000 Kilometer langen Gewässernetzes der Schweiz aus. Während bekannt ist, wie es Seen und Flüssen geht, fischen wir bei Bächen im Trüben. Deshalb hat die Uni Zürich die CrowdWater-App entwickelt, die Bürger:innen zu Mitforschenden macht: Sie persönlich können Ihre Bach-Beobachtungen in die App eintragen. Das Daten-«Tagebuch» erlaubt es Wissenschaftler:innen, künftig Überschwemmungen oder Trockenheit vorauszusagen. Das Tolle ist: Die App ist weltumspannend. –RVE

Mehr Informationen: crowdwater.ch



AUFGEFALLEN

Schweizer Hilfswerke bündeln ihre Kräfte

Unter dem Motto «Halt in haltlosen Zeiten» stehen über 30 Schweizer Hilfswerke zusammen und zeigen auf, dass ihre Arbeit jetzt wichtiger ist denn je. Machtpolitik verdrängt die internationale Zusammenarbeit; Kriege und Krisen nehmen zu und erschüttern das Vertrauen in eine sichere Zukunft und eine stabile globale Ordnung. Gemeinsam mit ihren Partner:innen und Millionen engagierter Menschen weltweit halten Entwicklungsorganisationen dagegen, stärken Gemeinschaften und schaffen konkrete Lösungen. Mit vielen kleinen Beiträgen bewegen sie Grosses und bauen eine lebenswerte Welt von unten auf. Davon profitieren auch wir in der Schweiz. Denn unser Wohlstand und unsere Sicherheit hängen von einer stabilen, friedlichen und gerechten Welt ab. –MAH

Mehr Informationen zur Kampagne, die im September startet: swiss-ngo.ch





REPORTAGE

«Ich will die Stimme der Ungehörten sein»

Wenn der Wind durch Singida weht, und das tut er oft, liegt die Stadt im Zentrum Tansanias unter einer Staubglocke. Der Klimawandel verschärft die Trockenheit.

Doch weder Singidas Bevölkerung noch die Stadtregierung schauen tatenlos zu. Viel mehr wagen sie gesellschaftlichen Wandel, um übergeordneten Herausforderungen zu begegnen.

Von Rebecca Vermot (Text) und
Yusuf Msafiri (Fotos)

Tobias Arbogast hat eine Vision. Wann immer er Zeit hat, streift er durch seine Stadt und macht brachliegende Grundstücke und ihre Besitzer:innen ausfindig. «Oft haben junge Menschen nichts zu tun. Ich möchte, dass sie Gemeinschaftsgärten betreiben», erzählt der 32-Jährige, der Taten Worten vorzieht.

Auch Khadija Swahele packt an. Wenn es sein muss, zu Schaufel und Besen, um einen dreckigen Markt zu putzen. «Früher häufte sich der Abfall über Monate an, heute wird er einmal pro Woche von der Stadt weggeräumt», erzählt die 26-Jährige stolz. Der Erfolg bestärkt sie darin, zielstrebig eine Karriere als Lokalpolitikerin zu verfolgen.

Victor Mbura hat bereits einen langen Kampf für ein Spielfeld für Kinder und Jugendliche in seinem Quartier hinter sich. «Ich will die Stimme der Ungehörten sein. Ich will nicht in die Politik, ich will Aktivist sein», sagt der 33-Jährige. Wenn Victor erzählt, gibt es für ihn nur noch sein Gegenüber, als ob es niemanden Wichtigeren gäbe auf der Welt.

Victor, Khadija und Tobias rütteln als junge Erwachsene an nicht hinterfragten gesellschaftlichen Normen, um ihre Stadt lebenswerter zu machen. Der städtische Entwicklungsplan sieht eigentlich vor, dass die Stadtverantwortlichen die Anliegen der gesamten Bevölkerung, also auch der jungen

Victor Mbura ist engagierter Kita-Leiter. Und ebenso engagierter Kämpfer für faire Chancen für alle in seinem Quartier.





Junge Menschen seien der Motor der Gesellschaft, sagt Amanuel Qawoga (r.) im Gespräch mit Victor und Khadija. «Wir haben jetzt junge Menschen, die über ihre Bürgerrechte Bescheid wissen. Junge, die wissen, was sie wollen. Das ist fantastisch.»

Generationen, aufnehmen und mit starken Partnern aus der Privatwirtschaft umsetzen. Doch Papier ist geduldig. Helvetas unterstützt deshalb die Behörden und Entscheidungsträger:innen Singidas, entsprechende Mechanismen einzurichten. Der Fokus: Gemeinsam eine für alle lebenswerte, inklusive und klimaresiliente Stadt gestalten.

Wie oft in Helvetas-Projekten fügen sich zahlreiche einzelne Interventionen wie Mosaiksteine zu einem überzeugenden Ganzen zusammen: Stadtplanung, Abfallmanagement, saubere Energie, starke Dienstleistungen und Bürgerbeteiligung. Helvetas stärkt insbesondere Frauen, Menschen mit Behinderungen und junge Menschen, sich einzubringen. Denn im Gegensatz zu den Anliegen gestandener Männer werden ihre Anliegen gerne überhört.

Wo die Alten das Sagen haben
«Hier in Tansania sehen die Älteren die Jungen traditionell als nutzlos an. Sie hören ihnen nicht zu, ignorieren sie sogar», erklärt Amanuel Qawoga. Grossgewachsen, einnehmend und eloquent spricht der 31-Jährige direkt den Generationenkonflikt an, der viele Gesellschaften prägt, so auch die tansanische. Sein Einstand als Leiter des Misuna Bezirks der Stadt Singida war von genau dieser Überheblichkeit geprägt, denn auch er gilt noch als jung. Allen Widerständen zum Trotz setzt er sich für die Anliegen von Jugendlichen ein.

«Der Zugang zu Informationen verändert die Spielregeln: Die Menschen wissen heute, welche Dienstleistungen ihnen zustehen.»

Imma Kapinga, Projektverantwortliche

Zum Beispiel für das Spielfeld, für das Victor sich engagiert hat. «Ich bin hier im Misuna Bezirk aufgewachsen, habe als Kind hier gespielt. Das Haus da gab es damals noch nicht», erzählt dieser und zeigt auf ein Gebäude, das in den staubigen Platz hineinragt, und auf die Strasse, die seit dessen Bau quer übers unebene Fussballfeld führt. Und es gab auch noch keine Kirche auf der anderen Seite. Als diese einen Teil des Terrains kaufte, war das Spielfeld eines Tages plötzlich nur noch halb so gross. Bald verbot die Kirche den Jugendlichen, auf dem Platz zu spielen und konfiszierte die Bälle, die über den Zaun flogen. Nach und nach versetzten die Kirchenleute den Zaun weiter ins Spielfeld hinein und verdrängten die Kinder immer mehr. «Sie nahmen sich einfach das Land», empört sich Victor noch heute. Den einzigen öffentlichen Raum, wo sich Kinder und Jugendliche treffen konnten.

Illegale Landnahme ist ein Problem in Tansania. So gross, dass auf nationaler Ebene Lösungen dagegen gesucht werden. In Städten wie Singida, die schnell und stark wachsen, ist die Antwort: eine solide Stadtplanung. Dabei geht es etwa darum, vorausschauend und gemeinsam mit den Bezirksverantwortlichen neue Stadtteile zu entwickeln, statt sie wild wuchern zu lassen. Zudem müssen die Einwohner:innen – vor allem Frauen – über Landrechte aufgeklärt und überzeugt werden, ihre Parzellen registrieren zu lassen, damit diese nicht enteignet, besetzt oder einfach verkauft werden können.

«Wir haben gelernt, dass es auch an uns ist, unsere Stimme zu erheben.»

Victor Mbura, Mitglied eines Sozialkomitees in Singida

Ratlos wandten Victor und seine Freunde sich an die Quartierverantwortlichen. «Am Anfang war es furchteinflössend. Die Erwachsenen sahen mich als Unruhestifter an, als Störenfried. Sie akzeptierten nicht, dass ich das System hinterfragte. Das gehört sich in Tansania nicht.» Er wurde in seinem Zuhause bedroht, wo er mit seiner Familie lebt. Den Eltern, die ihre Kinder in seine Kinderkrippe schickten, wurde beschieden, er habe schlechten Einfluss auf die Kleinen. Seine Frau und er mussten den Hort zum Schutz ihrer Zöglinge schliessen.

Wo Wissen Wunder wirkt
Im Rahmen des Projekts bietet Helvetas jungen Menschen Trainings an, in denen sie ihre Bürger:innen- und Mitspracherechte kennenlernen und an ihrer Auftrittskompetenz arbeiten können. Hier lernte Victor das politische System und seine eigenen Einflussmöglichkeiten kennen.
«Wir realisierten, dass wir verantwortungsvolle Bürger sein müssen, um glaubwürdig zu sein



und akzeptiert zu werden», erzählt Victor Mbura. «Gleichzeitig haben wir gelernt, dass es auch an uns ist, unsere Stimme zu erheben.» Und er lernte, dass es in seinem Land rund um Landfragen Rechte und Pflichten gibt. Er und seine Freunde verfassten deshalb einen Brief an den Bezirksleiter, Amanuel Qawoga.

Khadija Swahele im Gespräch mit Amina Msaghaa, ihrer Mentorin, und Unternehmern in ihrem Quartier.



Dieser ging auf die Kirchenvertreter:innen zu. Er sei noch jung, beschied man auch ihm in klaren Worten. Er sei neu im Amt und habe keine Ahnung. Doch Amanuel war gut vernetzt und wusste vom Helvetas-Projekt. Deshalb organisierte das Helvetas-Team auf genau diesem Spielfeld vor der Kirche ein Fest mit Musik und Sport, bei dem – scheinbar nebenbei – die Bevölkerung und vor allem die jungen Menschen darüber informiert wurden, welche Mitspracherechte sie haben. Mitgefeiert hat auch die Bürgermeisterin von Singida, Yagi Kiaratu, die noch an Ort und Stelle der Kirche beschied, sie müsse ihre offizielle, ursprüngliche Grundstücksgrenze einhalten und den Zaun innert sechs Monaten zurückversetzen.

«Es fühlt sich gut an, für etwas einzustehen, das der Gemeinschaft wichtig ist.»

Victor Mbura, Mitglied eines Sozialkomitees in Singida

Victor wurde bald in ein «Komitee für soziale Verantwortung» gewählt. Es dient als Brücke zwischen Bevölkerung und politisch Verantwortlichen. Jeder Bezirk sollte ein solches haben; in Singida hat Helvetas sie in 18 Bezirken aus der Versenkung geholt. Beim Komitee können die Einwohner:innen Sorgen und Anliegen deponieren – sei es beispielsweise eine neue Strasse, ein Gesundheitszentrum, zusätzlichen Schulraum oder eine bessere Wasserversorgung. Das Komitee klärt mit den Verantwortlichen die Machbarkeit, Finanzierungs- und Umsetzungsmöglichkeiten ab und lässt die Bevölkerung abstimmen, welches der Begehren verwirklicht werden soll.

den soll. «Es fühlt sich gut an, für etwas einzustehen, das der Gemeinschaft wichtig ist», sagt Victor.

Wo die Jungen das Sagen haben

Auch Khadija Swahle ist Mitglied in einem dieser Komitees und engagierte sich schnell mit Haut und Haar in ihrem Bezirk. Der Wunsch nach einer neuen Toilette in der Schule wurde an das Komitee herangetragen, auch einen neuen Zaun um die Schule wünschte die Bevölkerung. Doch eine Lösung für den abfallübersäten, übelriechenden Markt war den Menschen ein noch grösseres Anliegen. Khadija forderte die politischen Verantwortlichen auf, die hygienischen Missstände zu beheben und sicherzustellen, dass die Stadt regelmässig den Abfall entsorgt. Um Entschlossenheit zu demonstrieren, organisierte das Komitee mithilfe von Helvetas die erste Aufräumaktion.

Inzwischen ist Khadija Vize-Präsidentin des Jugendforums, das – analog zu den Komitees – als Vermittlerin zwischen Stadt und der jungen Bevölkerung Singidas fungiert und 100 engagierte Mitglieder zählt. Die junge, selbstbewusste Frau, die mit ihrer Mutter ein Restaurant führt, will noch mehr Verantwortung übernehmen, vor allem, um die Schulbildung zu verbessern. «Kinder müssen früh lernen, Chancen zu erkennen, damit sie sie packen können», sagt sie.



Wo Staub zu Garten wird

Manchmal erhalten die jungen Menschen Singidas Unterstützung von überraschender Seite. Juma Nkumbi beobachtete wiederholt, wie junge Menschen mit ihren Anliegen auftraten. «Ich sah, dass sie Ideen, eine Vision für unsere Gemeinschaft hatten. Ich wollte sie dabei unterstützen, diese zu verwirklichen.» Dafür aber, so war er überzeugt, brauchte er ein politisches Amt. Der 52-jährige kandidierte bei der nächsten Wahl zum Quartierchef – mit Erfolg. «Jetzt kann ich mithelfen, den gewünschten Gemeinschaftsgarten in die Wege zu leiten.»

Heute begehen Tobias und er das dafür vorgesehene Terrain. Es ist der fünfte Gemeinschaftsgarten, für den sich Tobias einsetzt. Bei seinem ersten erhielt er Unterstützung von einem anderen Helvetas-Projekt und lernte dabei klimaangepassten Gartenbau und die Idee von Spargruppen kennen. Überzeugt und motiviert gründete Tobias eine eigene Spargruppe. Die Mitglieder legen darin Geld zusammen und vergeben sich gegenseitig Kredite nach klaren Regeln und Konditionen. Sie können auch in ein gemeinsames Geschäft investieren, dessen Gewinn allen zugutekommt. Fünf Leuten ermöglicht dieser erste Garten inzwischen ein Einkommen.

Sein Wissen gibt er gerne weiter. «Ich möchte jungen Menschen ein Mentor sein. Sie begleiten, ihnen Wege aufzeigen.» Erwachsene diskutierten zu wenig mit Jungen, fragten nicht nach ihren Anliegen.

Wo Strassen sauber werden

Und trotzdem gibt es immer wieder Berührungspunkte zwischen Jung und Alt. Zum Beispiel immer am letzten Samstag im Monat. Morgens um 7 Uhr versammelt sich eine zunächst kleine Gruppe Menschen bei der Tankstelle an der grossen Kreuzung Singidas. Um warm zu werden, wird eingeturnt – vom Pickup dröhnt laute Musik, ein MC gibt durchs Mikrofon Anweisungen und fordert Passant:innen auf, mitzumachen. Denn bald startet die nächste Strassenputzaktion.

In Singida wird der Abfall einmal wöchentlich abgeholt, aber nur, wenn er in Säcken auf die Strasse gestellt wird. Doch die Bevölkerung wirft Papier und Plastik und alles andere meist achtlos zu Boden.

Tobias Arbogast verdient etwas Geld mit Tomatensetzlingen. Seine Leidenschaft sind Gemeinschaftsgärten, die sowohl Ernährung und Einkommen sichern, als auch dem Klima zuträglich sind.

N'garisha Singida, funkelndes Singida: Unter anderem mit Strassenputzaktionen sensibilisiert Helvetas für Umwelt- und Klimaschutz. Bürgermeisterin Yagi Kiaratu (mit Leuchtweste) packt meist mit an.





«Bäume vor Läden und Häusern brechen den Wind, bringen gute Luft und spenden Schatten», sagt Bürgermeisterin Yagi Kiarutu bei der Baumpflanzaktion.

Nach gut vier Stunden wird eine Strasse über eine Strecke von 1,5 Kilometern von jeglichem Abfall gesäubert sein; an die 300 Leute, jung und alt, werden angepackt haben. Schwitzend oder ehrgeizig Sack um Sack füllend. Die Bürgermeisterin allen voran. Sie fordert Anwohner:innen resolut dazu auf, ihr Grundstück sauber zu halten, Abfall in Säcken zu sammeln und rauszustellen.

Auch die Strassenputzaktionen sind eine Initiative von Helvetas. Sie schaffen Bewusstsein bei der Bevölkerung. Heute, nach gut einem Jahr, organisieren Quartiere unabhängig von Helvetas solche Aktionen. Und immer mehr Menschen sammeln zuhause ihren Abfall. «Helvetas zeigt uns, wie wichtig

Mobilisierung ist», sagt die Bürgermeisterin. «Unsere Stadt sauber zu halten, sollte uns allen zur Gewohnheit werden.»

Jede Strassenputzaktion wird mit einer Baumpflanzaktion abgeschlossen. 10'000 Bäume sind in Singida bereits gepflanzt worden. Diejenigen, die die Bevölkerung aus Eigeninitiative pflanzt, nicht mitgezählt. Ein weiterer Mosaikstein für eine lebenswerte, inklusive, klimaresiliente Stadt.

Wo Hoffnung blüht

Helvetas' Ideen seien in Singida auf fruchtbaren Boden gefallen, erklärt Imma Kapinga, die Projektverantwortliche. Es sei eine kleine Stadt, in der Wissen

sich schnell verbreite. «Der Zugang zu Informationen verändert die Spielregeln: Die Menschen wissen heute, wo sie welche Dienstleistungen erhalten können und welche ihnen zustehen.» Und die Behörden haben mit Helvetas gelernt, wie sie mit den berechtigten Anliegen der Bürger:innen umgehen können.

Mehr noch: Leitung, Behörden und Verwaltung der Stadt tragen heute bei der Stadtplanung eine Art «Inklusions- und Klimabrille», um den Folgen des Klimawandels langfristig zu begegnen und ihre Stadt inklusiver und damit lebenswerter zu machen.

Bei einem Gouvernanz-Projekt gehe es um lokal gesteuerte, selbstbestimmte Entwicklung, sagt Imma Kapinga. Solide staatliche Institutionen, bes-

ser informierte Bürger:innen und gemeindeübergreifende Zusammenarbeit stärkten das gegenseitige Vertrauen, den sozialen Zusammenhalt und die Klimaresilienz. Singida wird dadurch nicht nur partizipativer und grüner, sondern auch gleichberechtigter.

Vor wenigen Monaten haben Victor und seine Frau Maria ihre Kinderkrippe wieder eröffnet. Zwar ist es noch schwierig für sie, die Fixkosten zu decken, aber sie sind zuversichtlich. «Mein Kampf für den Spielplatz war für sie», sagt er und blickt zu der Horde Kinder, die vor der Krippe Fussball spielt. ○

Die Kinder von Victor Mburas Kita werden dereinst wohl auf dem Platz spielen, für den er gekämpft hat.



Gouvernanz einfach erklärt

Gouvernanz klingt nach Behörden, Bürokratie und Politik statt nach Hilfe zur Selbsthilfe und direkter Unterstützung für benachteiligte Menschen, die beispielsweise keinen Zugang zu sicherem Trinkwasser haben. Doch Gouvernanz, auf Deutsch sperrig und technisch: «gute Regierungsführung», garantiert grundlegende Dienstleistungen wie Bildung, Wasser- und Gesundheitsversorgung für genau diese Menschen. Sie involviert die Bevölkerung – auch Minderheiten und benachteiligte Menschen. Und sie legt Rechenschaft ab, um Korruption zu verhindern. Die föderale Schweiz mit ihrer direkten Demokratie ist ein Musterbeispiel für Gouvernanz. –RVE



Tansania im Kontext: Wirtschaftswunder mit Einkommensschere

Das tansanische Wirtschaftswachstum liegt bei fast 6% pro Jahr. Zugleich hat das Land einen immensen informellen Sektor, der 76% der Arbeitskräfte beschäftigt – ohne Arbeitsrechte und Sicherheitsnetz. 71% der Bevölkerung lebt unter der mittleren Armuts-grenze von 3,65 US-Dollar pro Tag, ein Drittel in extremer Armut mit weniger als 2,15 USD pro Tag. Ein Viertel der Bevölkerung ist unterernährt und nur 60% kann sicheres Wasser trinken. Dennoch gilt Tansania seit 2020 als Land mit tiefem mittlerem Einkommen. Die Einkommensschere ist gross, ebenso die Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Auf die vergangenen Wahlen im Oktober 2025 folgten landesweite Demonstrationen. Helvetas setzt in Tansania Projekte um, die die Schulbildung verbessern, jungen Menschen wirtschaftliche Perspektiven eröffnen, die Klimaresilienz von Landwirtschaft und Bevölkerung stärken und auch die lokale Regierungsführung verbessern. –RVE



FOKUS

SICHERES TRINKWASSER

Sicheres Trinkwasser, das stetig verfügbar ist und nicht krank macht, ist für viele Menschen auf der Welt keine Selbstverständlichkeit. Wie sichert Helvetas den Zugang und den Schutz von Trinkwasser? Und wie wird es in der Schweiz aufbereitet? Sie erfahren es im Fokus.

Seite 14–19



© Narendra Shrestha

Vom Teich zum Wasseranschluss zuhause ist es ein weiter Weg

Fünf Stufen zählt die Trinkwasserleiter, die beschreibt, wie sauber und sicher das Wasser ist, das Menschen trinken.

Von Rebecca Vermot

50 bis 100 Liter Wasser pro Tag. Das ist gemäss WHO das lebensnotwendige Minimum für ein menschenwürdiges Leben. 695 Millionen Menschen weltweit fehlt jedoch selbst ein einfacher Zugang zu sicherem Wasser: Sie müssen es entweder über weite, oft gefährliche Strecken tragen. Oder aber sie holen Wasser aus einem ungeschützten Brunnen, einer ungesicherten Quelle, einem Fluss oder Teich, um zu trinken, Essen zuzubereiten und sich zu waschen.

«Stell dir vor, du hast Wasser im Bauch, das nicht mal deine Kleider sauber machen kann», beschrieb Maimounatou Soulé (Bild rechts) aus Benin die Situation, bevor ihr Dorf eine Wasserversorgung erhielt: Zwei Wasserstellen mit je vier Wasserhähnen. Heute wäscht Maimounatou die Wäsche ihrer Familie mit sauberem Wasser; vor allem aber geht es ihr viel besser, seit sie es nicht mehr aus dem schlammigen Teich holen muss. Ihr Sohn Orou und seine Freunde aus dem Dorf gehen jetzt voller Energie zur Schule, weil sie viel gesünder sind.

Ein elementarer «Zugang zu sicherem Wasser» ist die vierte der fünfstufigen Trinkwasserleiter (siehe Kasten): Gemäss Definition hat jemand diesen Zugang, wenn das Wasserholen nicht länger als 30 Minuten dauert – inklusive anstehen in der Warteschlange beim Brunnen oder Wasserhahn. Um eine fünfköpfige Familie mit dem «lebensnotwendigen Minimum» an Wasser zu versorgen, also mindestens 50 Liter pro Person, würde eine Frau 270 Minuten pro Tag aufwenden müssen, wenn sie 20 Liter auf dem Kopf und 10 Liter in der Hand trägt – und vielleicht noch ein Kind auf dem Rücken. Das sind viereinhalb Stunden. Viel öfter

jedoch sparen sich diese Frauen und ihre Familien das Wasser vom Mund ab.

Oberste Stufe der Wasserleiter
Wer nahe vom Zuhause oder direkt beim eigenen Haus jederzeit sauberes Wasser aus einem Anschluss beziehen kann, hat gemäss Definition «eine sichere Wasserversorgung» und befindet sich auf der fünften und obersten Stufe der Wasserleiter. Das ist allerdings weltweit immer noch 2,1 Milliarden Menschen verwehrt. Deshalb unterstützt Helvetas wenn immer möglich Dorfgemeinschaften dabei, mit den lokalen Behörden neue Wasserversorgungssysteme mit Wasserhähnen nahe bei den Häusern oder mit Hausanschlüssen zu bauen. Solche verändern Leben – vor allem von Frauen.

So etwa in Nepal. Dank des Wasseranschlusses im Hof wurde aus Man

Film: Der Weg zum Wasserloch

Elizabete António aus Mosambik ist eine der 695 Millionen Frauen und Männer, die ihr Wasser noch aus einem Oberflächengewässer holen müssen. Das wird sich demnächst ändern, denn zusammen mit Helvetas entsteht in ihrem Dorf derzeit ein Wasserversorgungssystem der Stufe vier. Bis es gebaut ist, muss Elizabete noch drei Kilometer zum Teich laufen und das verunreinigte Wasser drei Kilometer zurück nach Hause schleppen. Für das lebensnotwendige Minimum reichen die 40 Liter, die sie pro Tag mit ihren Kindern holt, bei weitem nicht. Aber schauen Sie selbst: helvetas.org/elizabete

Kumari Budas Gärtchen (Bild links) von früher eine kleine Farm. «Abgesehen vom Gemüse bauen wir heute Weizen, Mais und Gerste an. Wir haben zudem genügend Wasser für eine Kuh, mehrere Büffel, Ziegen und Hühner. Früher gab es nur Bohnen und Kartoffeln, Reis und Linsen.» Mehr noch: Man Kumari kann heute ihre Ausbildung zur Lehrerin abschliessen. Dafür hatte sie wegen des Wasserholens früher schlicht keine Zeit.

Am liebsten würde Helvetas 695 Millionen positive Nachrichten vermelden wie diejenige Maimounatous. Noch lieber aber 2,1 Milliarden Geschichten wie diejenige Man Kumaris aus Nepal. Der Zufall der Geburt sollte nicht darüber entscheiden, ob ein Mensch Zugang zu sauberem Wasser hat und damit eine faire Chance auf ein gesundes Leben. Der Zugang sollte eine Selbstverständlichkeit sein, denn Wasser und sanitäre Einrichtungen sind ein Menschenrecht.

Menschenrecht auf Wasser

Doch Bauernfamilien, Menschen in verarmten Randgebieten von Grossstädten und indigenen Gemeinschaften bleibt

dieses Menschenrecht oft vorenthalten. Besonders betroffen sind Frauen und Kinder. Grund sind fehlende Investitionen in Wasserinfrastrukturen, weil die öffentliche Hand andere Prioritäten setzt oder nicht genügend Mittel hat. Zwar nehmen immer mehr Länder das Menschenrecht in ihre Verfassungen auf, doch nur wenige erlassen entsprechende Gesetze. Die politische und soziale Marginalisierung der Betroffenen führt dazu, dass ihre Stimmen in den Entscheidungsgremien nicht gehört werden.

Zugang zu sicherem Trinkwasser oder zu einer sicheren Wasserversorgung zuhause ist ein Kernanliegen von Helvetas. Dazu gehört «Wassergouvernanz», damit die Betroffenen ihre eigenen Anliegen einbringen können und die zuständigen Regierungsstellen diese aufnehmen.

Der Weg ist noch lang. Aber er ist zu schaffen: In den vergangenen zehn Jahren wurden 961 Millionen Menschen mit sicherem Wasser versorgt; 141 Millionen weniger müssen heute verschmutztes Wasser aus einem Fluss, Teich oder Erdloch trinken. Die Richtung stimmt, das Tempo muss erhöht werden. ○



Der Wasseranschluss in Toumarou, Benin, hat das Leben der Menschen verändert. Maimounatou Soulé mit ihrem Sohn Orou.

© Simon B. Opladen

Die Trinkwasserleiter

- **Unterste Stufe:** Menschen nutzen Oberflächenwasser aus Flüssen, Seen, Teichen, Kanälen etc.
- **Zweite Stufe:** Menschen nutzen Wasser aus einem ungeschützten Brunnen oder einer Quelle, die von Tieren und Menschen verunreinigt werden kann.
- **Dritte Stufe:** Menschen holen Wasser aus einer «verbesserten Trinkwasserquelle*», müssen dafür aber einen langen Weg in Kauf nehmen.
- **Vierte Stufe:** Elementarer Zugang zu sicherem Trinkwasser, das innerhalb von 30 Minuten beschafft werden kann – inklusive Wartezeit bei der Wasserstelle.
- **Oberste Stufe:** Nahegelegener Wasseranschluss, im besten Fall zuhause, der zuverlässig jederzeit mikrobiologisch einwandfreies Wasser liefert.

*Verbesserte Trinkwasserquellen: Leitungswasser, Bohrlöcher oder Rohrbrunnen, geschützte Schachtbrunnen, geschützte Quellen oder Regenwasserreservoirs.



Standhalten in stürmischen Zeiten

Moma Sede, eine Kleinstadt an der Nordküste Mosambiks, will wehrhafter werden, denn Zyklone gefährden die Wasserversorgung und Gesundheit der Bevölkerung. Nutzer, Technikerinnen, Behörden und lokale Organisationen sorgen mit Helvetas dafür, dass Brunnen und Latrinen stabil, sauber und sicher bleiben.

Von Madlaina Lippuner



**Ricardo Mendes, 48, Projektmitarbeiter
Helvetas Mosambik**

«Der Klimawandel bringt häufiger heftigere Stürme. Deshalb schulen wir lokale Handwerker:innen, stabile Latrinen und Häuser zu bauen und Brunnen dort zu bohren, wo geologische Messungen dauerhaft Wasser anzeigen. Mit stabileren Wasserpumpen verhindern wir, dass Trink- vom Meerwasser versalzt oder anderweitig verunreinigt wird. Hier in Moma Sede liess Helvetas einen Zieh- in einen Pumpbrunnen umbauen und hat den Bau des zweiten Brunnens begleitet. Wir unterstützen die Anwohner:innen, sich in Wasser- und Notfallkomitees zu organisieren, und arbeiten mit den Behörden des Distrikts daran, zuverlässige Wasserdienstleistungen anzubieten – auch im Krisenfall.»



Julião Atumane, 53, Präsident des ersten Wasserkomitees

«Wir sind in Wasserkomitees rund um die zwei Brunnen hier organisiert, mit verschiedenen Aufgaben. Ich ziehe Geld ein bei allen, die Brunnenwasser beziehen. Für 20 Meticals (25 Rappen) im Monat dürfen sie zweimal täglich Wasser pumpen. Mit dem Betrag decken wir die Kosten für Brunnenunterhalt und -reparaturen. Früher schöpften wir Wasser aus einem tiefen Erdloch. Das Wasser war dreckig, in der der Regenzeit schlammig. Manchmal schwammen tote Tiere darin. Wir waren oft krank. Mit der Pumpe geht es uns gut – egal, ob es regnet oder nicht.»



Jessica Gomes, 29, Aussendienst-Mitarbeiterin

«Ich arbeite für die lokale Partnerorganisation von Helvetas, klopfe an Haustüren und organisiere Treffen mit Anwohnenden. Wir sensibilisieren sie rund um Wasser und Hygiene: Hände richtig waschen oder auch Krankheiten wie Cholera oder einfach Durchfall vermeiden. Dieses Wissen ist besonders wichtig bei Wirbelstürmen, denn diese können Wasser verunreinigen. Dafür erarbeiten wir Notfallpläne mit den Lokalbehörden und Notfallkomitees. Und wir motivieren Menschen, die keinen Zugang zu Latrinen haben, eine eigene, sturmsichere Toilette zu bauen, statt ihre Notdurft draussen im Wald oder im Meer zu verrichten.»



**Judite Candido Travessa, 29, Retterin im
Notfallkomitee**

«Wir hören rund um die Uhr den Funk ab. Zieht ein Sturm auf, gehen wir von Tür zu Tür und zum Strand und fordern die Leute auf, sich in Sicherheit zu bringen. Viele wohnen noch in einfachen Holzhäusern, die Zyklonen nicht standhalten. Manche erkennen den Ernst der Lage nicht und wollen zuhause bleiben. Zur Not evakuieren ich sie eigenhändig. Training und Funkgeräte, Signalfallen und Megafone haben wir von der lokalen Behörde erhalten. Mit ihr haben wir sichere Orte identifiziert, zum Beispiel die Schule, um Menschen aufzunehmen. Mit meiner Arbeit kann ich Leben retten, das liebe ich.»



Norati Abudo Ali, 37, Präsidentin des zweiten Wasserkomitees

«Seit 2025 haben wir diesen zweiten Brunnen, das verkürzt die Wartezeit. Ich wohne ganz in der Nähe und bin oft da. Die Leute schätzen mich als Vermittlerin. Wenn sich jemand vordrängelt, schlichte ich. Gerne würde ich Toiletten bauen für die, die anstehen. Aber Bau und Unterhalt kosten. Ich kann dafür von den Menschen nicht noch mehr Geld verlangen. Für einige ist schon das Wasser-Abo teuer genug.»



Analice Diogo, 28, Schlüsselwartin

«Manchmal fielen Kinder in das tiefe Erdloch, aus dem wir früher Wasser holten. Sie verletzten sich oder sind gar ertrunken. Mit dem Dreckwasser konnte ich mich kaum waschen, nicht richtig kochen, geschweige denn war ich gesund. Die Pumpe hier hat das alles verbessert. Ich schliesse sie morgens auf und abends wieder ab. Geld bekomme ich keines dafür. Ich verdiene etwas mit selbstgebackenen Brötchen. Aber weil ich weiss, dass es mir und der Gemeinde nützt, mache ich diesen Schlüsseldienst gerne.»



Nelson Saide, 52, Wasserhändler

«Ich kaufe hier Trinkwasser, denn in meinem Dorf, das etwa eine Stunde von hier weg ist, haben wir noch keinen Brunnen. Deshalb verkaufe ich das Wasser dort weiter. Der Präsident des Wasserkomitees hat mir bewilligt, das Wasser von hier weiterzuverkaufen, so darf ich mehr als andere holen. Ich komme um fünf Uhr morgens hierher. Mein klappriges Fahrrad muss ich stossen, wenn es so beladen ist, aber immerhin schaffe ich so 280 Liter Wasser ins Dorf. Jeden Tag. Das bringt gutes Geld. Mein grösster Traum? Ein neues Haus. Wir wohnen in einem alten, kaputten, aber bald kann der Neubau beginnen.»

Die verborgene Welt hinter dem Wasserhahn

Sicheres Trinkwasser ist für uns in der Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Doch hinter jedem Schluck Wasser steckt weit mehr Arbeit, als die meisten Menschen ahnen. Ein Rundgang mit Martin Hunziker, einem der unsichtbaren Hüter des Trinkwassers.



Ein grosser Schluck Wasser vom Brunnen. Wo kein Schild warnt, gilt das Wasser als sicher.

Von Oliver Padovan

Es nieselt leicht, als Martin Hunziker in Muri bei Bern aus seinem Auto steigt. Neben dem Parkplatz steht ein grosses, graues Gebäude ohne Fenster. Hinter einem kleinen Waldstück ist die Aare zu hören. «Hier geht's lang», sagt Martin Hunziker und zeigt auf einen schmalen Waldweg. Der 58-Jährige ist Betriebsleiter bei der Wasserverbund Region Bern AG und sorgt mit seinem Team dafür, dass in und um Bern herum rund 300'000 Menschen jederzeit mit sicherem Trinkwasser versorgt werden. Nach wenigen Minuten endet der Weg vor einem umzäunten, unscheinbaren Häuschen, in dem sich eine verborgene Welt der Wasserversorgung eröffnet.

«Unter uns verlaufen fünf Filterröhren, die das Grundwasser aufnehmen», erklärt Hunziker, während er das Tor des Pumpwerks öffnet. Was sich hinter der Tür verbirgt, überrascht: Der Blick fällt

auf ein tiefes Wasserbecken. Das Wasser darin ist so klar, dass die Oberfläche kaum zu erkennen ist. Rundherum blinken Lämpchen, Rohre verlaufen kreuz und quer durch den Raum.

«Toxikologische Polizei»

Und dann steht da noch etwas völlig Unerwartetes: ein Aquarium. «Die Fische sind unsere toxikologische Polizei», sagt Hunziker. Sobald sich schädliche Stoffe im Wasser befänden, würden sie reagieren. Technisch wären die Fische heute nicht mehr zwingend nötig, denn moderne Messgeräte überwachen die Wasserqualität rund um die Uhr. Der Wasserverbund hält an den Fischen als zusätzliches Monitoring fest. «Sie wirken zudem vertrauensfördernd für Besuchende – und auch für mich», sagt Hunziker. Dann schmunzelt er und fügt an: «Jede Stunde bekommen die Fische 300 Liter Frischwasser. Das sollen andere Aquarianer:innen erst mal toppen.»

142 Liter
Wasser verbraucht eine Person in der Schweiz jeden Tag allein im eigenen Haushalt.

Neben dem Aquarium messen Sensoren Sauerstoffgehalt, Trübung, gelöste Kohlen-Wasserstoffe und zahlreiche weitere Werte. Ein Gerät zählt sogar, wie viele Zellen sich in einem Milliliter Wasser befinden. «Wasser ist voller Leben», erklärt Hunziker. Zudem wird es auf «Ewigkeitschemikalien» (PFAS) geprüft, wobei die wenigen nachgewiesenen Substanzen deutlich unterhalb der möglichen Grenzwerte liegen.

Pro Minute fördern die fünf Filterröhren, die hier zusammenlaufen, rund 8000 Liter Rohwasser, das in einem grossen Wassertank zwischengespeichert und danach weiter ins Hauptpumpwerk geführt wird, da, wo Martin Hunzikers Auto steht. Hinter schweren Türen dröhnen Pumpen, dicke Leitungen durchkreuzen einen hohen Raum. Und ja:

Martin Hunziker in seinem verborgenen Reich der Trinkwasserversorgung.



4400 Liter
Wasser konsumiert ein Mensch in der Schweiz täglich durch importierte Lebensmittel sowie Textilien.

Auch hier schwimmen Fische in einem Aquarium. Die «toxikologische Polizei» hat offensichtlich mehrere Dienststellen.

Hier wird das Wasser mit UV-Licht behandelt, kontrolliert und anschliessend ins Leitungsnetz gepumpt. Sicherheit ist dabei oberstes Gebot. «Alle unsere Systeme sind redundant aufgebaut», erklärt Martin Hunziker. Fällt eine Anlage aus, übernimmt eine andere. Was viele nicht wissen: Aus denselben Leitungen, die Haushalte mit Trinkwasser versorgen, kommt in der Schweiz auch das Brauchwasser für Industrie und Gewerbe sowie das Löschwasser für die Feuerwehr.

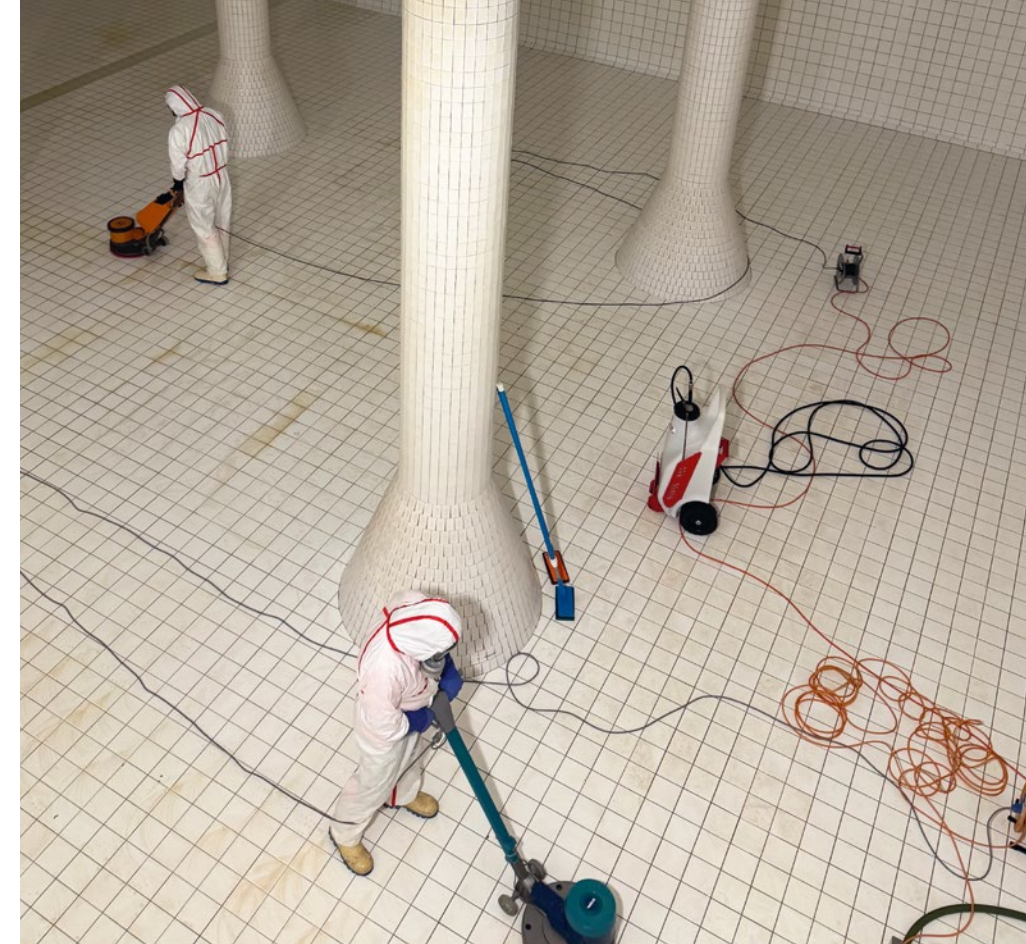
Filmkulisse oder Reservoir?

Die Wasserversorgung versteckt sich offenbar gern hinter unscheinbaren Gebäuden. Auch das nächste Ziel macht da keine Ausnahme. Nach einigen Minuten Fahrt durch den Wald hält Hunziker vor einer graffitübersäten, fensterlosen Betonwand in einem Hügel. «Das hier ist das Wasserreservoir.»

Hinter der metallenen Tür ist die Luft kühl. Ein leichter Chlorgeruch liegt in der Luft. Nicht, weil das Berner Trinkwasser gechlort würde, sondern weil die beiden Reservoirkammern gerade saniert werden. Eine Treppe führt zu zwei riesigen Becken; der Anblick erinnert an die Kulisse eines Psychothrillers: Die hohen Wände sind mit weissen Kacheln verkleidet, die Decke wird von palmenförmigen Betonsäulen getragen. In eines der Becken fliesst bereits Wasser. Im anderen stehen zwei Männer in weissen Schutzanzügen und reinigen den Boden mit einer Spezialmaschine.

Jede Kammer fasst rund 2100 Kubikmeter Wasser; insgesamt betreibt die Wasserverbund Region Bern AG im Auftrag von über 20 Gemeinden 30 Reservoirs. Diese gleichen Verbrauchs-

2'000'000'000
Kubikmeter
Wasser werden jährlich in der Schweiz verbraucht. Das ist 2x der Bielersee.



Nach Sanierungsarbeiten muss jede Fläche in den Reservoirkammern gründlich geputzt und desinfiziert werden. Schliesslich darf nichts die Wasserqualität beeinträchtigen.

80% des
Trinkwassers
stammt aus dem Grundwasser. Bei etwa der Hälfte handelt es sich um Quellwasser.

schwankungen aus und dienen als Notfall-Reserve. «Zu Spitzenzeiten liefern wir 90'000 Kubikmeter Trinkwasser pro Tag», sagt Hunziker. Das entspricht rund 600'000 vollen Badewannen. Weil die Reservoirs hoch gelegen sind, können sie selbst bei einem Stromausfall Wasser liefern; dann übernimmt die Schwerkraft die Arbeit.

Vernetzung gegen Wassermangel

Trotz zunehmend trockener Sommer sei die Region Bern vergleichsweise gut aufgestellt. «Auch bei Trockenheit haben wir eigentlich keine Einschränkungen. Der Grundwasserstand kann zwar saisonal schwanken, aber hier im Aaretal sind wir mit grossen Grundwasservorkommen gesegnet», sagt Hunziker. Anders sehe die Situation in Teilen des Mittellands aus. Deshalb sei es wichtig, dass die Wasserversorgungen miteinander verbunden sind.

Auf der Rückfahrt hält Martin Hunziker bei einem Brunnen an, um einen grossen Schluck Wasser zu trinken. «Das hier haben wir gefördert», sagt er zufrieden.

Für die meisten Menschen beginnt Trinkwasser mit einer Drehung am Wasserhahn. Tatsächlich ist es das Ergebnis von ausgeklügelter Infrastruktur, aufwendiger Arbeit und von Menschen, die meist im Verborgenen arbeiten. ○

Oliver Padovan ist Praktikant für Medienarbeit bei Helvetas.

SCHLUSSPUNKT

Mit Trinkwasser das WC spülen

40 Liter Trinkwasser schicken wir hierzulande täglich per Knopfdruck das Klo hinunter. In der Schweiz verbraucht jede Person rund 300 Liter Trinkwasser pro Tag. Ende der 1990er waren es noch 400 Liter. Dank wassersparender Technologien ist der Verbrauch gesunken. Das WC bleibt der grösste Wasserschluck im Haushalt. –MLJ



Fortschritt, der extra Einsatz verlangt

Wer wie Helvetas Armut bekämpfen will, arbeitet mit Menschen, denen eine Kindheit mit genügend Essen, sicherem Obdach, sauberem Wasser und Schulbesuch meist verwehrt war. Das braucht viel Zeit und sorgfältige Aufbauarbeit.

Von Madlaina Lippuner

831 Millionen Menschen weltweit müssen mit weniger als 3 US-Dollar pro Tag auskommen. Sie leben in extremer Armut. Wegen Mangel- oder Unterernährung entwickeln sich Kinder langsamer. Dreckiges Wasser beeinträchtigt die Gesundheit. Fehlende Schulbildung und Diskriminierung rauben Jobperspektiven. Die gute Nachricht: Lebten vor 35 Jahren noch 2,3 Milliarden Menschen in extremer Armut, sind es heute mit besagten 831 Millionen rund 1,5 Milliarden weniger – bei zunehmender Weltbevölkerung.

Kein selbstverständlicher Erfolg

Entwicklungszusammenarbeit wirkt nachweislich. Das ist erfreulich, denn armutsbetroffene Menschen zu erreichen, ist schwierig. Sie haben meist keine Lobby und in nationalen Entwicklungs-

strategien keine Priorität. Menschen in extremer Armut sind oft nicht registriert, leben in abgelegenen Regionen, die schwer zugänglich sind und zu weit weg von Volkszählungen. Wie also eine Zielgruppe definieren, die durch alle Maschen fällt? Auch Organisationen wie Helvetas erreichen leider längst nicht alle.

Zudem ist die Zusammenarbeit mit Menschen in extremer Armut besonders aufwändig. «Viele müssen erst lesen und schreiben lernen, bevor sie beispielsweise eine Berufsbildung beginnen können», erklärt Sabrina Würmli, die bis vor Kurzem das Helvetas-Team Bildung, Arbeit und Einkommen leitete. Solche Grundlagen zu vermitteln, braucht zusätzliche Zeit und Geld. Gleichzeitig bindet der tägliche Kampf ums Überleben ebenfalls Ressourcen, so dass für Zukunftspläne

oft kaum Raum bleibt. Wie bei einem Langstreckenlauf sind die letzten Meter besonders anstrengend: Menschen ganz unten am «Armutssockel» einzubinden, erfordert genau diesen Effort.

Priorisieren und abfedern

Hinzu kommt: Viele Staaten kürzen derzeit die Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit, auch die Schweiz. Diese Kürzungen, aber auch die Covid-Pandemie, der Klimawandel und aufflammende Kriege und Konflikte bremsen im letzten Jahrzehnt die positiven Errungenschaften weltweit aus.

Helvetas versucht, die Kürzungen so gut wie möglich abzufedern: «Wir integrieren grundlegende Lese- und Schreibkompetenzen in Berufsbildungsprojekte und fokussieren auf Jugendliche, die aus dem Schulsystem gefallen sind», erklärt Sabrina Würmli. Angesichts zunehmender volatiler Kontexte und Krisen stärkt Helvetas ausserdem die Bildung in humanitären Krisen, denn Strukturen geben Halt, eröffnen Perspektiven und sorgen für Stabilität.

Trotz Erfindergeist und Prozessoptimierung bleibt manchmal ein bitterer Nachgeschmack: «Weniger Geld heisst, weniger Menschen zu erreichen. Das lässt sich nicht schönreden», sagt Sabrina Würmli. «Doch wenn ich an die jungen Frauen in Äthiopien denke, die nie lesen und schreiben gelernt haben, es später nachgeholt, eine Ausbildung gemacht und schliesslich ihr eigenes Start-up mit Angestellten gegründet haben, weiss ich: Es lohnt sich, dranzubleiben.» Für jede einzelne und jeden einzelnen von ihnen. ○



Abezash Ayele, 20, ist dank des Ausbildungsprogramms Mitglied einer Bekleidungsfirma für Jugendliche in Äthiopien.

Klarheit schaffen

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensende fällt vielen Menschen schwer. Doch sie kann auch entlasten und Orientierung geben. Diese Erfahrung hat der ehemalige Fernsehjournalist und -moderator und heutige Helvetas-Botschafter Patrick Rohr gemacht.

Interview: Rebecca Vermot

Patrick Rohr, was hat Sie dazu bewogen, Helvetas-Botschafter zu werden?

Als Fotojournalist berichte ich seit über zehn Jahren regelmässig über Projekte von Helvetas auf der ganzen Welt. Als mich Helvetas vor drei Jahren fragte, ob ich meine Reportagen auch über die Helvetas-Medien hinaus in Schweizer Medien publizieren würde, sagte ich sofort zu. Nicht nur, weil ich so weiterhin in die Welt hinauskomme, sondern vor allem, weil ich die Arbeit von Helvetas unglaublich wertvoll finde und das gerne auch einer breiten Öffentlichkeit erzähle.

Was beeindruckt Sie bei ihren Besuchen von Helvetas-Projekten am meisten?

Zu erleben, mit welchem Engagement sich die einheimischen Mitarbeiter:innen von Helvetas für benachteiligte Menschen in ihren Ländern einsetzen. Sie sind gut ausgebildet und würden in der Privatwirtschaft wohl besser bezahlte Jobs finden. Dass sie sich mit so viel Hingabe und aus einem Solidaritätsgefühl heraus engagieren, beeindruckt und berührt mich immer wieder.

Sie berichten im November an der Helvetas-Erbrechtsveranstaltung in Zürich von Ihrer Reise nach Madagaskar. Worauf können sich die Teilnehmenden freuen?

Ich habe in Madagaskar unter anderem zum Thema Vanille recherchiert. Drei Viertel der weltweiten Vanilleproduktion kommt aus dem Land. Ende des letzten Jahrzehnts stiegen die Preise sprunghaft an. Ein Kilo Vanille kostete zeitweilig mehr als ein Kilo Silber. Es entstand eine Art Rausch, die Bauern pflanzten nur noch Vanille an. Dann brachen die Preise ein, und die Produzent:innen gerieten in Panik. Sie suchten nach neuen Einkom-

menmöglichkeiten und fanden diese in den geschützten Regenwäldern, was verheerend war. Zusammen mit dem WWF zeigt Helvetas den Bäuer:innen nun, wie sie auf ihren Parzellen mehr Ertrag produzieren können, ohne Wälder zu zerstören.

Haben Sie persönlich bereits ein Testament verfasst?

Ja – tatsächlich habe ich ein Testament verfasst, als ich begann, für Helvetas in ferne Länder zu reisen. Nicht aus Angst, sondern als vernünftige Vorsorgemassnahme. Ich habe zwar nicht viel zu verteilen, aber es ist mir wichtig, meinen Nachlass zu regeln und Klarheit zu schaffen, damit nach meinem Ableben keine Unsicherheiten bleiben.

Was ist Ihnen persönlich im Hinblick auf diesen Anlass besonders wichtig?

Mir ist aufgefallen, dass mein erstes Testament noch viel Interpretationsspielraum lässt. Deshalb finde ich es sehr wertvoll, dass eine Erbrechtsspezialistin erläutern wird, worauf man beim Verfassen achten muss. Gleichzeitig freue ich mich darauf, den Besucher:innen des Anlasses zusammen mit Karin Imoberdorf von der Zusammenarbeit zwischen WWF und Helvetas in Madagaskar zu berichten. Beides gehört für mich zusammen: Sorge tragen für das, was man hinterlässt – und für das, was man bewahren möchte. ○



Helvetas-Botschafter Patrick Rohr



Vanille-Bäuer:innen sind dem Weltmarkt völlig ausgeliefert. Deshalb unterstützt Helvetas sie beim Aufbau neuer Einkommensmöglichkeiten.

Nachlass: Informationen und Einblicke, die bleiben

Ein Anlass, der zum Weiterdenken einlädt – persönlich und über das eigene Leben hinaus: Erfahren Sie, wie Sie Ihren Nachlass klar und nach Ihren Wünschen regeln können. Eine spezialisierte Anwältin zeigt auf, worauf es dabei ankommt, und welche Möglichkeiten es gibt, nachhaltig Wirkung zu entfalten.

Zürich: 25. November 2026, 16 Uhr, Volkshaus, mit Patrick Rohr und Karin Imoberdorf (WWF)

Weitere Informationen und Anmeldung:
▷ helvetas.org/nachlassevents

Lugano: 29. Oktober 2026, 16.30 Uhr, LAC, mit Projektspezialist:innen

Weitere Informationen und Anmeldung:
▷ helvetas.org/evento-lasciti

Im Anschluss laden wir Sie herzlich zum Apéro und persönlichen Austausch ein.

Für Fragen steht Ihnen Karin Wecke von Helvetas gerne zur Verfügung:
044 368 65 78, karin.wecke@helvetas.org



Ein Markenzeichen von Helvetas



HELVETAS PANORAMA-KALENDER CALENDRIER PANORAMIQUE HELVETAS 2027

Der Helvetas Panorama-Kalender ist mit seinem breiten Format ein Blickfang in zahlreichen Schweizer Stuben, Praxen und Büros. Doch wie entsteht dieses Werk? Ein Blick hinter die Kulissen.

Von Iris Nyffenegger

Jahr für Jahr gibt der Helvetas-Kalender Einblick in unterschiedlichste Lebenswelten – und stimmt mal heiter, mal neugierig, mal nachdenklich. Sein Motto: One World – eine Welt. Sein Zweck: Gelder für Entwicklungsprojekte mobilisieren. Er ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit von Helvetas, der belgischen NGO-Allianz CNCD-11.11.11, der französischen NGO La Cimade und dem britischen Magazin «New Internationalist». Das eigenwillige Querformat entwickelte 1973 die Grafikerin Barbara Willi für Helvetas. Sie ist heuer das letzte Mal «Tätschmeisterin» des Bilder-Castings. 53 Jahre lang sichtete sie jeweils Hunderte von Fotografien, traf eine Vorauswahl,

hängte diese Bilder in ihrem Studio auf und liess sie wirken. «Es gibt (leise) Bilder, die wachsen, und solche, die zuerst begeistern, dann in den Hintergrund treten», erklärt sie.

Ihre 60 Favoriten schickt Barbara Willi der Arbeitsgruppe, 30 schaffen es ins «Finale», zwölf in den Kalender. Nicht bei allen Sujets herrscht Einigkeit, es braucht Kompromissbereitschaft: «Die unterschiedliche Sichtweise auf Bilder verlangt gegenseitige Offenheit und Sorgfalt. Eigenschaften, die uns allen wichtig sind», sagt Andrea Peterhans, Bildredaktorin bei Helvetas. «Der Austausch macht den Kalender reicher, als wenn ich die Fotos allein auswählen würde», sagt Barbara Willi. Gemeinsam wird nach der Bildauswahl auch das Thema des überübernächsten Kalenders festgelegt; dieses Jahr also für 2029.

Die Balance finden

Neben der fotografischen Qualität achten die NGOs auf ein ausgewogenes Verhältnis von Bildern mit Menschen und Landschaften, Weitaufnahmen und Porträts. Die Bilder sollen Empathie auslösen, Waffen sind ein No-Go. Wenn möglich, kommen Fotograf:innen aus dem Glo-

balen Süden zum Zug. Immer öfter sind auch Motive aus Europa vertreten – ganz im Sinne von «One World».

Kein Bild ohne Text

Die Geschichten zu den Bildern sind Aufgabe von Chris Brazier, Journalist und ehemaliger Autor des «New Internationalist». Er stützt sich dafür auf die Angaben der Fotograf:innen. «Ich will ihre Worte verwenden und eine direkte Beziehung zwischen ihnen und den Lesenden herstellen.» Wenn nötig vertieft er die Informationen durch zusätzliche Recherchen oder schreibt eigene Texte. Für die mehrsprachige Schweiz werden sie aus dem Englischen ins Deutsche, Französische und Italienische übersetzt.

Der Panorama-Kalender ist zu einem Markenzeichen von Helvetas geworden und steht auch für gelebte Solidarität, denn für jedes verkaufte Exemplar spendet der Vertriebspartner Calendaria zehn Franken an die Projektarbeit von Helvetas. Doch genauso wichtig ist, «dass man den Kalender gerne anschaut und ein Lächeln mitnimmt», sagt Barbara Willi. «Er soll das Schöne zeigen, bei all dem Schwierigen auf der Welt.» ○

Impressum Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 3/2026 (August), 66. Jahrgang, 265. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 40.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen. • **Herausgeberin:** HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org, IBAN CH76 0900 0000 8000 3130 4, Bureau Suisse romande, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org • **Redaktion:** Rebecca Vermot (Leitung, RVE), Madlaina Lippuner (MLI) • **Autorenkürzel:** Matthias Herfeldt (MAH) • **Bildredaktion:** Andrea Peterhans • **Französische Ausgabe:** Iris Nyffenegger (INY) • **Gestaltung und Layout:** Nadine Unterharrer • **Korrektur:** Marlise Schmid • **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf • **Papier:** Perlentop Satin



Gewinnen Sie zwei Übernachtungen voller Nachhaltigkeit

Beantworten Sie die Frage auf dem Bestelltalon unten und gewinnen Sie.

Der gesponserte Preis:
Zwei Nächte für zwei Personen im Doppelzimmer mit Frühstück und Halbpension.

Hotel Ucliva
7158 Waltensburg/Vuorz
ucliva.ch

Einsendeschluss ist der 18.10.2026. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinner PA 2/2026: Markus Gasser, Bern

«Nachhaltigkeit» heisst auf Rätoromanisch, genauer Surselvisch, «Durablada». Im Hotel Ucliva in Waltensburg GR wird sie gelebt, denn Naturschutz, lokale Arbeitsplätze und natürliche Baumaterialien sind für das allererste Ökohotel der Schweiz seit 1983 (!) eine Herzensangelegenheit. Sonnenkollektoren wurden 1986 installiert, 100 m² sind es heute. Ladestationen für Elektroautos und Bushalt finden sich direkt vor dem Haus.

Was der Boden des Bergdorfes und der Umgebung an saisonalen Lebensmitteln hergibt, findet sich – verzaubert in wunderbare Menüs – auf der Speisekarte. Die vielfältigen veganen, vegetarischen Gerichte, oder solche mit regionalem Fleisch, machen gluschtig. Speisereste werden in einer Biogasanlage nachhaltig verwertet und in Energie umgewandelt.

Die Gegend lässt sich zu Fuss oder mit den zwei Mountainbikes des Hotels erkunden. Panorama, die ruhigen Nächte und das reiche Kulturangebot des Hotels sorgen für erfrischte Geister. Und was Helvetas besonders freut: Mit einem Partnerschaftsbeitrag an eine Organisation unterstützt das Haus den Zugang zu sauberem Trinkwasser in Mosambik und Sambia. So ist das Ucliva eben: Tief verbunden mit der Surselva und im Herzen auch mit der weiten Welt. Kein Wunder, wurde es mit verschiedenen Nachhaltigkeitslabels dekoriert. –MLI



Sichern Sie sich schon jetzt den Helvetas Panorama-Kalender 2027

TALON FÜR WETTBEWERB UND KALENDER-VORBESTELLUNG

Beantworten Sie die folgende Frage und gewinnen Sie:

In welchem Land Afrikas macht Helvetas mit Menschen vor Ort Brunnen sturmsicher?

Ausschneiden und per Post senden an:
Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich
oder online auf helvetas.org/wettbewerb-pa

☐ Ich nehme am Wettbewerb teil und bestelle zusätzlich:

☐ Ex. Panorama-Kalender, à CHF 36.– (exkl. Porto)

☐ Ex. Panorama-Kalender im Abo à CHF 29.– (exkl. Porto)

Format Panorama-Kalender: 56 x 28 cm.

Sie erhalten Ihre Bestellung ab Oktober 2026. Das Abo ist jederzeit kündbar. Keine Mindestlaufzeit. Ihre Angaben werden für den Kalender-Versand an Calendaria AG weitergegeben.

☐ Ich nehme nur am Wettbewerb teil (Bitte Adresse angeben)

Rechnungsadresse (bitte in Blockschrift ausfüllen):

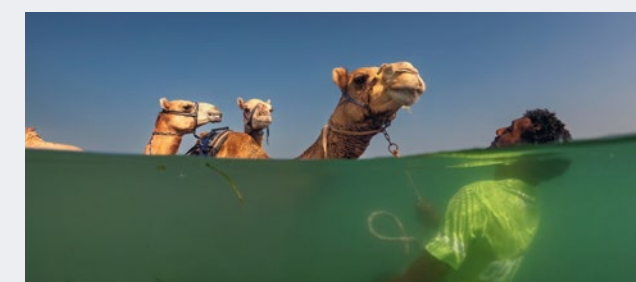
Vorname: _____

Nachname: _____

Adresse: _____

PLZ und Ort: _____

E-Mail: _____





HALT

IN HALTLOSEN ZEITEN

 **Schweizer
Hilfswerke**

Hier erfahren,
was Halt gibt.
swiss-ngo.ch

